

EXISTUJE AJ PREPRACOVANÁ VERZIA
INIE JE PRELOŽENAI

Božena Čahojová - Bernátová

PREKLAD: PETER ULRICH

E N D S T A T I O N

Spiel in zwei Akten

ADRESA: MAG. PETER ULRICH, KÖRBLERGASSE 65, 8010 GRAZ

Personen:

Vater

Mutter

Sohn

Frau

Erster Akt.

Erster Auftritt

Dunkelheit. In diese dringen Töne eines fahrenden Motorzuges. Die Dunkelheit wird von funkelten Lichtern aus den Fenstern des Zuges unterbrochen. Die Geräusche des Zuges verstummen. Das düstere Licht des Zuges bleibt. In den Raum, welcher einem Wagon ähnelt, tritt der Vater, ein alter Eisenbahner, ein. In der Ecke sieht man zwei gegenüberstehende Sessel - welche an einen Schnellzug I. Klasse erinnern. In einem der Sessel bewegt sich unter einer Decke die Mutter. Verschlafen tritt sie zum Vater
Mutter/ verschlafen/ Hatte er Verspätung?

Vater: Er fährt genau. Schon Jahrelang.

Mutter: Jeder Zug hat manchmal Verspätung.

Vater: Aber dieser nicht. Er saust immer zwei Minuten vor
Mitternacht an unserem Haus vorbei.

Mutter: Du kannst dich wegen ihm nicht ausschlafen.

Vater: Dafür hast ^{du} nicht solche Sorgen.

Mutter: /nicht überzeugend/ Ich höre ihn nicht.

Vater: Das ganze Haus zittert von ihm. Die Fenster klirren.....
die Mauern erstarren..... das Dach zerspringt. Und
während er vorüberfährt ist unser Haus voll von Licht.

Mutter: Das Licht ist nicht vom Zug.

Vater: Es bleibt auch wenn der Zug wegfährt. Ich schlafe bei ihm ein und wache auf.

Mutter: Wir sollten(uns) stärkere Glühbirnen einschrauben. Du weißt, dass ich schwache Augen habe. Sogar dich sehe

ich nicht ordentlich. Ich weiss nicht, ob ich dir früh die Hosen bügeln soll.

Vater: Soll ich zerknittert in den Dienst gehen?

Mutter: Vielleicht ist auch dein Hemd schmutzig geworden.

Vater: Jeden Tag gibst Du mir ein Sauberes. Was ist mit dir? Warum denkst du auf einmal über solche Selbstverständlichkeiten wie ein sauberes Hemd und gebügelte Hosen nach ?

Mutter: Für wen sollst du dich ständig Schönmachen? Als du noch auf dem Bahnhof gearbeitet hast, war es anders ... Überall viele Menschen Da konntest du nicht abgerissen herumlaufen.

Vater: Willst du es mir wieder vorwerfen, dass man mich versetzt hat ? Sie haben statt mir einen Jüngeren gefunden Was ist daran so sonderbar ?

Mutter: Ich mache dir keine vorwürfe Ich möchte nur sagen, dass dich hier so wie so keiner sieht.

Vater: Und die Menschen aus dem Zug?

Mutter: Vielleicht ist er ganz leer Oder es kehrt nur *in* Verspäteter aus der Stadt zurück.

Vater: Willst du sagen, dass ich die Weiche für einen leeren Zug steller Dass ich nur so zwecklos in den Dienst geheer Er ist voll! Die Menschen strecken sich bequem aus und sprechen ruhig miteinander sie lesen schlummern weil sie wissen, dass ich im Dienst bin.

Mutter: Und sie schauen nicht aus dem Fenster, ob du ein sauberes Hemd und gebügelte Hosen hast Selbst hast

du mir rechtgegeben. Ab morgen werde ich mich nur einmal wöchentlich um sie kümmern.

Vater: Da mach ich es eben selber. Ich diene zu Ende. Wie es sich gehört. Zurechtgemacht Ohne dem ist der Dienst kein Dienst.

Mutter: Du solltest es schon sein lassen. Du hast schon deine Jahre. Es sollen sich jetzt Andere abrackern.

Vater: Du bist Schlimmer als die Anderen. Die haben mich geschickt die Weiche zu stellen Immer die selbe ... zur selben Zeit. Aber du willst mich um alles bringen.

Mutter: Ich meine es nur gut mit dir. Endlich könntest du dich abends hinlegen und bis zum Morgen schlafen Kein Nachtdienst keine Weiche.

Vater: Hinlegen könnte ich mich Aber kein Auge könnte ich zumachen. Ich würde im Bett auf den Zug vor Mitternacht warten.

Mutter: Am liebsten möchte ich ihn in die Luft jagen ! Überall würden Eisensplitter Räder herausgerissene Schienen herumfliegen.

Vater: Sprich nicht noch einmal so zu mir !

Mutter: Zeig mich wegen schlechter Absichten an.

Vater: Du spinnst Wegen irgendeiner blöden Hose und einem Hemd.

Mutter: Auf die kann ich dir was husten.

Vater: Was stört dich noch ?

Mutter: Dass ich immer erst nach Mitternacht einschlafe Wenn dieser Zug vorüberdonnert.

Vater: Als ich weggegangen bin, hast du mir keine Antwort gegeben. Ich dachte du schläfst.

Mutter: Am Abend mache ich immer die Augen zu und sage mir: Jetzt kommt es. Ich schlafe ein wie früher, als du noch nicht die Weiche vor dem Bahnhof gestellt hast.

Vater: / Er geht zur Mutter, die wieder zurück zu ihrem Sessel gegangen ist. Er streichelt ihr übers Haar/
Hast du Angst, ob ich alles so gemacht habe, wie es richtig ist ?

Mutter: /Zuckt mit dem Kopf/ Auf dich kann man sich verlassen.

Vater: Ich bin froh, dass du das denkst.

/Nach einer Weile/ Schalte das Notlicht an.

Mutter: Jetzt?

Vater: Der Zug hat ein Tunnel am Weg. Genau in drei Minuten kommt er zu ihm. / Schaut auf die Armbanduhr/ Wir dürfen diesen Augenblick nicht verpassen Wir würden in der Dunkelheit bleiben. Das Tunnel lässt kein Licht durch.

Mutter: Was sind schon drei Minuten ! In dieser Zeit schläfst du nicht ein Und ich bin auch noch da.

Vater: Gerade du erinnerst dich so genau an das Licht ! Du wirst dich mit mir streiten oder du wirst nur so vor dich hinschauen. Plötzlich werden wir in der Dunkelheit sein und du findest den Lichtschalter nicht.

Mutter: Bis jetzt habe ich ihn immer gefunden Einige Schritte zur Wand, drei bei ihr entlang und in Augenhöhe ist der Schalter.

Vater: Was willst du mir wieder anhängen !

Mutter: Warum schaltest du nicht selbst das Licht ein ?

Vater: Du hast den Schalter näher.

/Der Lärm des Zuges. Das Licht wird schwächer. Bevor es völlig ausgeht tritt der Vater zum Schalter und schaltet das Licht ein. Der Raum wird durch ein "Notlicht" erleuchtet./

Wieder hast du nichts erreicht. Ich war schneller.

Mutter: Warum fürchtest du dich so vor der Dunkelheit ?

Vater: Warum sollte ich mich vor ihr fürchten ?

Mutter: Sie macht dir Angst /als wenn sie sich selbst quält/
Seit der Zug entgleiste Die Wagons wurden dunkel nirgends ein bisschen Licht Aber die Nacht war damals mondhell. Man sah deutlich die Umrisse der Wagons eigenartig verformt

Vater: / als wollte er die Mutter überzeugen/ Deine Stimme zittert .

Mutter: Schau dir deine Hände an.

Vater: /Er umfasst fest den erstbesten Gegenstand mit seiner Hand/ Sie zittern überhaupt nicht.

Mutter: Lass los. Warum musst du dich anhalten ?

Vater: Ich stütze meine Hand Du weißt genau, dass sie mir manchmal einschläft.

/ Auf einmal wird es hell. Das ursprüngliche Licht kommt nach und nach wieder.

Der Vater wirkt erleichtert. Vaters Hand bewegt sich erneut neben seinem Körper. Die Mutter zieht sich die

Decke bis zum Kinn. Der Vater macht das Notlicht aus./
Weck mich morgen früh eher.

Mutter: Du solltest vor mir aufstehen Jetzt, wenn du dich selbst um deine Kleider kümmern wirst, musst du eher aufstehn.

/ Das Licht flackert, der Lärm der Wagons übertönt das Gespräch zwischen Vater und Mutter.

Z w e i t e r A u f t r i t t

Beim Fenster steht ein schmales Tischchen und ihm gegenüber stehen zwei Sessel - wie im Zug. Vater und Mutter beenden das Essen. Der Sohn tritt ein.

Vater: Geht es ihr besser mein Sohn ?

Sohn: Den ganzen Morgen hat sie gestöhnt.

Vater: Du solltest einen Arzt holen.

Mutter: Warum gleich aufregen Mit der Zeit wird es ihr besser gehn.

Vater: Du sagst es so als wenn ihr die Knochen wehtun würden...
Was ist, wenn sie von innen her was auffrisst ?

Mutter: Du denkst immer gleich an das Schlimmste.

Sohn: / er geht zum Tisch und nimmt sich was vom Essen/
Ich warte bis morgen. Wenn es ihr dann nicht besser geht, rufe ich den Arzt.

Mutter: / sie hält die Hand des Sohnes zurück, welche erneut nach dem Essen greift./ Hast du Hunger ?!

Sohn: Ich wollte nur kosten.

Mutter: Ihr hattet das Selbe zum Frühstück wie wir hat

sie wieder alles aufgegessen und die^h blieb der leere Teller.

Vater: Wie sprichst du von über sie ?!

Mutter: Du nimmst sie in Schutz ?

Vater: Du solltest ihr kein Unrecht tun.

Mutter: Ich ihr Unrecht tun ?! Und du denkst nicht an den Sohn. Es muss essen er muss stark sein.

Sohn: Mir fehlt es an nichts. Ich bin nur so gekommen mal reinschauen.

Vater: Immer kommst du nur so sitzt dann ganze Stunden rum.

Mutter: Und soll er bei ihr sitzen ?! Brrr! Sie schaut wie ein Fisch auf Einen Nichts ist schlimmer als ein Fischblick. Und sie ist stumm wie ein Fisch. Ich erstarre bei ihr als ob ich bis zum Hals in einem gefrierendem See stehen würde.

/Der Vater schiebt dem Sohn den Teller mit dem Essen zu. Die Mutter bemerkt es und schiebt den Teller wieder zurück/.

Ich gebe nichts ! Sie macht dich fertig und ich soll wegen ihr auf mein Essen verzichten.

/Zum Vater/

Auch du höre auf sie vollzustopfen Oder ich schleppe sie her / Der Vater erschrickt sichtbar bei dem Gedanken / und du wirst sie anschauen stundenlang Du bekommst Schüttelfrost sie wird dich festhalten, solange ich mich nicht erbarme

und dich nicht von ihrem Anblick befreie.

Vater: / sein Entsetzen erlangt den Höhepunkt/.

Dort ist es besser für sie.

/Ruhiger/ Warum sollen wir uns auf einem Haufen drängen Das Haus ist gross genug Sechs Zimmer für vier Personen Warum sollte auch sie nicht ihr Eigenes haben ?

Mutter: Soll sie es haben Aber warum hast du solche Angst, dass sie zu uns kommt ?

Vater: /unschlüssig/ Und was an Weihnachten ?

Mutter: Da hast du Dienst. Jede Weihnachten..... Schon zwölf Jahre lang Einmal haben wir alle zusammen auf dich gewartet Dein Dienst war schon lange zu Ende, aber du bist erst dann nach Hause gekommen, als es schon lange still im Haus war.

Vater: Die Weiche war vom Schnee verweht ... ich musst ihn wegschaufeln.

Mutter: Dieses Weihnachten war ohne Schnee alles erstarrte unter trockenem Frost.

Vater: /er verucht sie auszulachen/ Du hast ein bewundernswertes Gedächtnis.

Mutter: Ich bin vors Haus gegangen. Ich habe dich gerufen, aber du hast nicht geantwortet. Dann bin ich losgegangen um dich zu suchen.

Vater: Und ^{du} hast mich nicht gefunden.

Weil kein Schnee war Sonst hätten mich deine Spuren zu dir geführt.

Vater: / er zieht sich vor der Mutter zurück, greift übers Fenster zum Metallgriff, welcher einer Notbremse im Zug gleicht/.

Sohn: Diese Weihnachten waren ohne Frost ! Es regnete.

/Der Vater tritt vom Griff zurück/

Der Vater hat sich irgendwo vor dem Regen versteckt...

/dankbar schaut er den Sohn an/ Er kam zurück, als es zu giessen aufhörte.

Vater Du bist gar nicht rausgegangen um mich zu suchen ... Du hättest gerade Lustin so einem Unwetter herumzulaufen.

Mutter:Ihr Beide habt Euch abgesprochen. Es hat nicht geregnet und ihr wisst das gut.

/ Die Blicke der beiden Männer sind unnachgiebig/.

Gut also Es hat geregnet wenn ihr wollt.

Zum Sohn/ Aber wie kannst du wissen, wann der Vater heimkam ? Du hast längst geschlafen.

Sohn: Ich habe die Tür knarren gehört.

Mutter:Woher weisst du, dass es der Vater war ?

Es hätte ebenso auch ich sein können.

Sohn: Ich würde dich am Gang erkennen Und ausserdem, die Schritte kamen von drussen nicht aus dem Haus.

Mutter: Vielleicht hast du mich gehört, als ich zurück-
gekommen bin.

Sohn: Ich habe zum Fenster herausgeschaut. Es war der
Vater .

Mutter: /triumfal/ Du hast das Fenster auf die andere
Seite Du siehst nicht bis zum Gehsteig hin.

Sohn: / nach einer Weile, nicht überzeugend/
Da hab ich halt vom Dachboden geschaut.

Mutter: Ich habe die Leiter weggestellt Wie
wärest du hingekommen ?

/ Diesmal nähert sich der Sohn dem Griff. Aber
die unerwartet liebevolle Stimme der Mutter er-
laubt ihm nicht, dass er ihn anfasst. !
Du hast das alles nur geträumt mein Sohn
wir haben an diesem Abend so oft vom Vater gespro-
chen, dass er sich auch in den Traum eingeschlichen
hat.

Vater: /zum Sohn/ Geh schon! Vielleicht braucht sie dich.
/der Sohn geht schnell mit gesenktem Haupt heraus/.
/Der Vater zur Mutter/
Und Du, bist du schon fertig?

Mutter: Ich habe noch nicht einmal begonnen.

Vater: Dann hebe es dir für ein anderes Mal auf.
/mehr zu sich/

Ich darf nicht müde werden Die im Zug würden
das sehen und melden. Vielleicht würden
sie mich auch austauschen . Vor Ostern fahren ver-
schiedene Leute im Zug Man darf nichts riskie-
ren Und die Alten beobachten sie mehr. Denen
geht nichts durch.

/Die Frau schaut sich Vaters Eisenbahnerhose an/ Du hast dir zwei Bügelfalten eingebügelt.

Vater: Nächstes Mal gebe ich schon Acht Fürs erste Mal ist es nicht so schlecht.

Mutter: /zur Eisenbahnerbekleidung/ Gib sie in den Schrank! Ich werde nicht bis zum Abend auf die Klunker schauen.

Vater: /Er nimmt ein Stäubchen vom Rock und trägt es auch mit der Hose feierlich in den Schrank. Dann setzt er sich zum Fensterchen, stützt sich auf das Kinn, wie Jemand, der die Landschaft aus einem fahrenden Zug betrachtet.

Mutter: /dreht den Schlüssel vom Schrank um und lässt ihn in die Tasche fallen/

D r i t t e r A u f t r i t t

Die Szene ist im düsterem Licht gehalten. Der Vater schaut sich den Schrank an und rüttelt daran. Der Schrank gibt nicht nach.

Vater: /zur Mutter welche näherkommt./ Wo ist der Schlüssel?!

Mutter: Das musst du wissen.

Vater: Ich habe ihn nicht genommen. Ich habe ihn zugeschlossen, aber der Schlüssel blieb stecken.

Mutter: Du hast ihn vor mir versteckt Und kannst dich schon nicht mehr erinnern wo.

Vater: So kann ich doch nicht in den Dienst gehen! /Er fährt mit den Händen über sein kariertes Hemd/

Mutter: Das möchte ich dir nicht raten. Was wäre, wenn eine Kontrolle käme? Sie möchten dich rauswerfen.

Vater: Ich breche die Tür auf.

Mutter: /lehnt sich an den Schrank /Du fasst den Schrank nicht an. Es ist das einzige Andenken an meine Mutter.

Vater: Aber ^{was} geht es um Alles !

Mutter: Dann such doch den Schlüssel.

Vater: /unschlüssig läuft er durch den Raum/.

Mutter: Vielleicht hast du ihn in der Tasche.

Vater/ Er dreht die leeren Hosentaschen um/.

Mutter: Was ist, wenn er auf dem Schrank ist?

Vater: /er zieht den Stuhl zum Schrank. Fährt mit der Hand darüber. Ratlos springt er vom Stuhl./

Mutter: Hast du ins Tischchen gesehen ?

Vater: /Er eilt hin. Der Schlüssel ist nicht da/.

Mutter: Hängt er nicht bei der Tür ?

Vater: /er eilt zur Tür, er ist ausser Atem vom vielen Hin- und Herlaufen/.

Mutter: Beim Fenster....?

Vater: /er rennt zum Fenster, er überzeugt sich, dass auch dort der Schlüssel nicht ist/. Ich verliere nur Zeit. Erlaube mir die Schranktür aufzubrechen.

Mutter: Du fasst ihn nur über meine Leiche an.

Vater: Ich sollte schon längst im Dienst sein.

Mutter: Ich halte dich nicht.

Vater: Also gut..... ich mache es anders. Ich schiebe den Schrank weg und reisse die Latte von hinten ab.

Mutter: Ist es nicht egal, ob du den Schrank von hinten oder von vorn kaputtmachst ?

Vater: Vorn ist er mit Leisten verziert und hinten sind nur gehobelte Bretter.

Mutter: Was ist, wenn du sie beschädigst?

Vater: Macht das was aus ? Ich schiebe den Schrank wieder an die Wand und niemand bemerkt was.

Mutter: Das nicht ! Auf keinen Fall! Du reisst das Brett ab und der ganze Schrank zerfällt.

Vater: Also, was rätst du mir ?

Mutter: Finde den Schlüssel.

Vater: Jetzt soll ich ihn suchen ?! Hast du vergessen, dass ich schon längst im Dienst sein sollte ?

Mutter: Daran hättest du eher denken sollen und den Schlüssel vom Schrank nicht verstecken.

Vater: Warum hätte ich ihn verstecken sollen ?
Vor dir oder vor dem Sohn ?

Mutter: Vielleicht rät er dir, wo du ihn suchen sollst.

Vater: Weisst du, wieviel Zeit ich verliere, bevor ich zu ihm gehe, ihm alles erkläre und bekomme ich von ihm einen Rat ?

Mutter: An der Zeit liegt es schon so wie so nicht mehr.
Zur Weiche kommst du nicht mehr rechtzeitig.

Vater: Wenn ich langsam Schritt für Schritt ginge Aber wenn ich rennen werde

Mutter: /spöttisch/ Du ? Du gehst nicht einmal um die Ecke und bist ausser Atem.

Vater: Ich muss es schaffen. Vor Ostern ist der Zug immer voll. Weisst du was geschieht, wenn ich die Weiche nicht stellen würde ?

Mutter: Ich weiss Einmal habe ich es schon erlebt.

Vater: /bittend/. Verschone mich vor dem Schrecken
Hilf mir !

Mutter: Wenn ich vielleicht schnellere Beine als du hätte, möchte ich dich nicht da drin lassen. Du weisst ja,

wie weh sie mir tun. Jeden Moment muss ich mich ausruhen.

Vater: Schick doch den Sohn, er soll die Weiche für mich stellen.

Mutter: Er hat keine Eisenbahneruniform.

Vater: Das ist nicht wichtig Nur wenn denen aus dem Zug nichts geschieht.

Mutter: Sie sehen aus dem Fenster, dass an der Weiche ein Fremder steht.

Vater: Vielleicht schauen sie woanders hin.

Mutter: Der Zug hält an und den Sohn nehmen sie mit Du bringst ihn ins Unglück.

Vater: /Er kniet sich vor die Mutter nieder/ Du hast doch immer Rat gewusst Auch jetzt weißt du was zu tun ist nur behälst du es für dich.

/ Er nimmt ihre Hand, will sie sich an den Mund legen. In diesem Augenblick nähert sich der Lärm des Zuges. Der Vater bedeckt mit den Händen sein Gesicht/. Er ist nur einige Meter von der Weiche entfernt.

Mutter: Gleich rüttelt sich der Zug wie bei starkem Wind Es quietscht das Metall, Stöhnen übertönt alles

Vater: /verzweifelt stürzt er zum Griff über dem Fenster. Er zieht dran. Es ertönt das Quietschen der Bremsen des Zuges. Es wird still, aber das Licht bleibt. Der Vater schaut auf die Uhr. Beruhigt/. Er ist pünktlich Wie immer.

Mutter: /nimmt den Schlüssel aus der Tasche. Sie macht den Schrank auf, nimmt Vaters Eisenbahnerbekleidung raus. Ärgerlich wirft sie sie dem Vater hin und läuft raus./

Vater: /Ruhig zieht er sich sie an/

V i e r t e r A u f t r i t t

Der Sohn schleicht zum Tischchen, wo noch Essensreste geblieben sind. Er wirft die Eisenbahnerlaterne um. Glas klirrt. Der Vater springt vom Sessel, kurz darauf hinter ihm die verschlafene Mutter. Der Vater geht barfuss zum Tischchen. Er schaut sich ungläubig die Scherben an. Der Sohn zieht ihn zurück.

Sohn: Du jagst dir einen Splitter in die Füße.

Vater: /er achtet nicht auf die Warnung des Sohnes/. Du hast sie zerschlagen.

Er versucht ein grösseres Stück Glas an die Laterne zu legen/.

Sohn: Du hättest sie nicht am Tischende stehen lassen sollen.

Mutter: /sie tritt zu ihnen/ Hast du wieder nach Essen gesucht?

Vater: Was fange ich ohne die Laterne an ? In der Nacht komme ich ohne sie nicht aus. Womit soll ich leuchten?

Mutter: Was machts! Eine Laterne ! Ich kauf die zehn davon
Aber der Sohn hungert bei der da.

Vater: Du kaufst eine? Und wo ?! Laternen werden nicht verkauft. Die bekommen wir zugeteilt. Jedes Jahr eine.

Sohn: Sie ist zerbrochen, also bekommst du eine andere
etwas eher.

Vater: Du glaubst, dass das nur so geht ? Und was soll ich ihnen sagen ?

Sohn: dass sie zersprungen ist es blies ein starker Wind

Vater: Nicht ein Ästchen am Baum bewegt sich.

Sohn: Vorgestern war es windig.

Vater: Und wie konnte ich gestern ohne der Laterne im Dienst gewesen sein ?

Mutter: Du komplizierst immer alles Aber er ist hungrig. Vielleicht hat er sich mit leerem Magen die ganze Nacht gekrümmt Dann hat er am Tisch das Essen bemerkt ... Nichts hat er gesehen, nur das dickbestrichene Brot. Er hat sich draufgestürzt und die Laterne fiel um. Du hättest sie nicht am Tisch stehen lassen sollen.

Vater: Und was hat dort das Brot gemacht ? Nur ausgetrocknet ist es über Nacht.

Mutter: Immer ist es dort. Ich bereite es für ihn vor/ den Sohn/ Also iss Was schaust du Ich weiss, dass du es nimmst, dass dein Vater sich nicht damit vollstopft. / Der Sohn will sich das Brot nehmen. Aber in diesem Moment ertönt Musik sanfte, schöne. Der Sohn vertieft sich in sie und vergisst aufs Brot/.

Die Platte zerschlage ich ihr einmal.

Sohn: Dann müsstest du zu ihr reingehen. Aber sowas tust du nicht. Du bleibst vor der Tür.

Mutter: Sie saugt mir das Blut Jahrelang dasselbe.

Rundherum

Sohn: Sie will nicht unser Geschrei hören. Wenn wir uns nicht streiten würden, würde sie nicht spielen.

Mutter: Wer streitet sich da ?

Vater: Das frägst du ?

Mutter: Ich habe keinen Skandal wegen irgendeiner Laterne gemacht.

Vater: Irgendeiner ! Ohne sie kann ich nicht in den Dienst gehen.

Sohn: Da nimmst du halt eine Taschenlampe.

Vater: Eine Laterne ist vorgeschrieben. Ein Zeichen mit der Taschenlampe bemerkt niemand Es könnte von Irgendjemand gegeben werden.

Sohn: Wer sieht auf so eine Entfernung, ob es eine Laterne oder eine Taschenlampe ist?

Vater: Glaubst du, dass sie blind sind ? Solche nimmt die Eisenbahn bis jetzt noch nicht.

Mutter: Und warum solltest du ein Zeichen geben ?

Vater: Was ist, wenn dem Zug irgendein Hindernis auf den Gleisen droht ?

Mutter: Dann müsste es Jemand hingeben.

Sohn: Oder es möchte vom Himmel fallen.

Vater: Mit Allem muss man rechnen.

Mutter: Und wozu bist du da ? Du lässt nicht zu, dass das Hindernis auf die Gleise kommt.

Vater: Ich kann gerade am anderem Ende sein.

Mutter: Willst du sagen, dass du nicht weiter als bis zur Nasenspitze siehst ? Wenn das Hindernis gross ist,

muss du es sehen Wenn nicht, stehe nicht dafür.

Vater: Und was ist, wenn es die Geige zerreisst ?

Sohn: Wartest du auf ein Erdbeben ? Aber dann hätte deine Laterne so wie so nicht geholfen.

/ In der Musik ist Disharmonie/

Mutter: /Will erneut gegen die Musik protestieren, für eine Weile hält sie sich sogar die Ohren zu. Aber dann überlegt sie es sich und zeigt dem Sohn auf das Brot/.

Warum isst du nicht ?

Sohn: Erst wenn die Musik zu Ende spielt.

Mutter: Was hat das mit dem Essen zu tun ?

Sohn: Sie vertragen sich nicht.

Mutter: Hat sie dir das gesagt ?! Du kannst auf sie husten... Sie sieht dich nicht.

Sohn: In einer Weile spielt sie zu Ende Ich warte.

Mutter: Sie quält dich Sie weiss, dass du essen willst Deshalb hat sie die Platte gespielt. Sie reibt sich die Hände, wie sie dich dressiert hat. Du hörst zu und isst nicht.

Vater: Vielleicht weiss sie nicht, dass jeden Morgen Essen auf ihn wartet /zum Sohn/ Du fütterst dich hinter ihrem Rücken.

Sohn: Ich teile alles mit ihr.

Mutter: Willst du sagen, dass ich all die Jahre Brot für sie vorbereitet habe ?

Sohn: Sie hat nur ihr Anteil bekommen.

Mutter: Den Grösseren.

/ Die Musik spielt zu Ende. Der Sohn greift nach dem Brot. Nimmt es und will weggehen. Die Mutter hält ihn zurück.

Du isst es vor mir.

Sohn: Allein ? Es rutschte mir den Hals nicht runter.

Vater: Lass ihn Du hast ihm Brot gegeben er soll damit machen was er will.

/Erneut ertönt Musik, wunderbar reine und sanfte. Der Sohn legt das Brot auf den Tisch. Geht hinaus. Die Mutter möchte mit dem Brot hinter ihm herlaufen. Aber dann überlegt sie es sich. Gefrässig fängt sie an das Brot selbst zu schlucken. Der Vater schaut sie an. Die Mutter hört für eine Weile auf das Brot zu kauen. Dann nimmt sie ein Stück und reicht es dem Vater. Ihren "Teil" legt sie auf den Teller zurück. Die Musik erreicht den Höhepunkt der Schönheit und Zärtlichkeit/.

Mutter: /schreit auf den Vater / Auch du isst nicht bei dieser Dudelei ? Aber mir schmeckts wie selten nicht.

Vater: /schwebend im Rythmus der Musik geht er weg/.

F ü n f t e r A u f t r i t t

Der Vater hat sich fertig für den Dienst gemacht. In zerknitterter Kleidung, mit zerbrochener Laterne steht er über der Eisenbahnertasche gebeugt. Er wartet,

wann ihm die Mutter in die geöffnete Tasche das Essen hineinlegt. Die Mutter macht ärgerlich die Tasche zu und steckt sie ihm in die Hand.

Mutter: Ich bin nicht dazu gekommen Brot zu backen.

Vater: Aber

Mutter: Komm vom Dienst vorbei, wenn du hungrig bist.

Vater: Du weißt genau, dass ich nicht darf.

Mutter: In dieser Zeit kann nichts geschehen.

Vater: Wie kannst du so sicher sein ?!

Mutter: /bösaartig/ Weil die nächste Eisenbahn viele Kilometer von hier entfernt ist.

Vater: /unsicher/ Das scheint die so. Ich gehe vor die Tür und es blenden mich die Gleise, die von der Sonne glänzen.

Mutter: Weit und breit sind nur Felder. Immer im Herbst säen sie Weizen.

Vater: Wegen ihm siehst du die Eisenbahn nicht.

Mutter: Zu Ostern schaut er noch kaum aus der Erde. Nichts kann man verheimlichen Auch die Eisenbahn nicht, wenn sie hier wäre.

Vater: Vielleicht siehst du nicht mehr gut oder du vergisst du musst hören Alles dröhnt, wenn der Zug vorüber fährt.

Mutter: Wo sollte der Zug herkommen ? Da müsste er fliegen können.

Vater: Ich stelle die Weiche und er rast zum Bahnhof.

Mutter: Ich kann mich gar nicht mehr erinnern wie er aussieht.

Vater: Weil du ständig zu Hause bleibst. Warum gehst du nicht zu ihm?

Mutter: Für so einen Ausflug möchte ich einen halben Tag brauchen.

Vater: Da müsstest du aber zu ihm kriechen.

Mutter: Im Autobus sich zerrüttelt, lassen auf holprigen Strassen.

Vater: Ich weiss nicht über was du sprichst.

Mutter: Darüber, dass wir übersiedelten. Wir sind weit weg von dieser deiner Weiche, von Zügen, Gleisen aber du gebärdest dich, als wenn sich in deinem Leben nichts geändert hätte Du stellst die Weiche wartest auf den Zug, lächelst auf die Leute in ihm Ich dachte, dass du einmal genug davon hast und damit aufhörst.

Vater: Wie konnte dir nur so etwas einfallen ?

Mutter: Jetzt weiss ich, dass ich einen Fehler gemacht habe. Vielleicht möchtest du auch gern vergessen, du kannst aber nicht ständig siehst du diesen Zug eigenartig verbogen entgleist.

/ Dem Vater bemächtigt Schrecken /.

Hörst du das Knirschen des Metalls, das Klirren der Scheiben, Das Stöhnen, die Schreie.

/Der Vater streckt sich zum Metallgriff über dem Fenster. Die Mutter lässt aber nicht zu, dass er ihn anfasst. Sie schiebt ihn weg, hart und unerbittlich/.

Alles kommt zurück, seit du vergessen hast die Weiche zu stellen. Der Zug raste auf das Gleis, welches sie an diesem Tag anfangen zu liquidieren.

Vater: Ich habe das getan, was notwendig war. Ich habe die Weiche gestellt.

Mutter: Jemand Anderer hat es für dich getan als schon alles vorbei war.

Vater: Es wäre herausgekommen.

Mutter: Vielleicht hatten die im Zug einen Grund, das alles zu Vertuschen.

/Der Vater krümmt sich beim Tischchen zu einem Knäuel. Er drückt den Kopf aufs Holz des Tisches und hält sich die Ohren zu. Die Mutter geht zur Tür, öffnet sie. Dahinter steht der Sohn. Er tritt ein./

Mutter: Du lauschst ?

Sohn: /zitternd/ Gerade wollte ich reinkommen.

Mutter: Du schaust nicht so aus. Am liebsten möchtest du irgendwo in ein Loch kriechen wie ein Maulwurf.

Sohn: Sie braucht Tabletten Gegen Kopfweg.

Mutter: Du weißt genau, dass ich keine habe. Mir tut der Kopf nie weh.

Sohn: / er will weggehen/

Mutter: Du läufst weg ?! Bist du vor dem erschrocken, was du gehört hast ?

Sohn: Woher wusstest du, dass ich hinter der Tür bin ?

Mutter: Du stehst dort stundenlang damit du kein Wörtchen über den Zug verpasst.

Sohn: Es war lange her.

Mutter: Aber der Vater stellt immer noch die Weiche, auf welche er in dieser Nacht vergessen hat.

Sohn: Ich weiss schon nicht mehr, dass es irgendeine Weiche gab.

Mutter: Wirklich ? Warum bist du denn dann mit der Deinigen weit weg von diesem Ort gegangen ?! Du musstest nicht hinter uns herziehen, Du hättest bleiben können.

Sohn: Immer hast du mir vorgeworfen, seit ich geheiratet habe, dass ich nicht zu Euch halte. Ich vernachlässige dich auch den Vater.

Mutter: Dem war es egal. Er hatte seine Gleise die Weiche. Aber auch die hat ^{er}nicht bewacht.

Vater: Ich machte immer meine Arbeit aufs Haar genau. Nicht einmal eine Uhr brauche ich und ich weiss, wann sich der Zug nähert. Es langt das Ohr ans Gleis zu legen.

Mutter: Auf die Chren solltest du dich nicht verlassen. Du hörst nicht gut.

Vater: Auch die Füsse tragen mich vor Mitternacht zur Weiche. Als wenn sie wüssten, dass man schon gehen muss.

Mutter: Ach die haben dich getäuscht. Du bist zu spät gekommen.

Sohn: /zum Vater/ Hör nicht auf sie !

/er nimmt die Tasche vom Tisch und gibt sie dem Vater in die Hand/.

Du bist der verlässlichste Weichensteller, den ich kenne.

Mutter: Dann hast du ausser Vater keinen anderen in deinem Leben getroffen.

Vater: /zum Sohn/ Glaubst du das wirklich ?

Sohn: Sonst hätte ich es doch nicht gesagt.

Mutter: /zum Sohn/ Warum beschwindelst du ihn ? Was hat das denn für einen Sinn ? Glaubst du ihm, dass du ihm damit hilfst ?

/Der Vater nützt die Zeit während die Mutter sich mit dem Sohn streitet und geht hinaus/.

Einmal muss Schluss gemacht werden

Sohn: Und wenn es nicht der Schluss wird aber der Anfang.

Mutter: Als wenn du dich davor fürchten würdest Du hast kein reines Gewissen ?

Sohn: Weil ich heimlich dein Brot genommen habe ? Ich habe dich nicht gebeten, dass du es mir vorbereiten sollst Aber du hast es deshalb nicht gemacht weil ich hungrig war. Du hast mich mit ihm angelockt. Dadurch warst du sicher, dass ich jeden Morgen zu dir reinkomme Dass das immer so sein wird.

Mutter: Ich wollte nur Gutes für dich.

Sohn: Aber nur so lange, wie ich das getan habe, was du wolltest.

Mutter: Wie kannst du wissen, was ich wollte ?

Sohn: Es war nicht schwer das zu erraten. Wann hast du angefangen das Brot vor mir zu verstecken ? Als du begriffen hast, dass du mir nicht mehr diktieren kannst dass ich meinen eigenen Willen habe.

Mutter: Seit sie dich um ihn gebracht hat Einmal schüttelst du sie von dir ab wie einen Nachtfalter. Sie ist unser Unglück. Sie muss weg von hier.

Sohn: Sie ist meine Frau und wird dort sein, wo ich bin.

Mutter: Ich bleibe mit ihr nicht unter einem Dach.

Sohn: Begreife, dass sie bleibt, auch wenn sie meilenweit entfernt von hier wäre.

/Man hört den näherfahrenden Zug, seine Lichter leuchten in den Raum. Der Sohn geht weg. Die Mutter fasst ihm am Ärmel. Aber der Sohn schüttelt die Hand ab und geht hinaus. Alles übertönt der Lärm des heranfahrenden Zuges und man erblindet fast von seinen blinkenden Lichtern.

S e c h s t e r A u f t r i t t

Die Mutter kommt vor das Haus. Dort steht untätig der Vater. Seine Kleidung ist noch schäbigerer. In der Hand hält er die zerbrochene Laterne. Über der Schulter hat er die leere Eisenbahnertasche hängen.

Mutter: /hart/ Die ganze Nacht warst du nicht da.

Vater: Ich hatte einen schlechten Dienst.

Mutter: Was hast du die wieder ausgedacht ?!

Vater: /Er zeigt auf die Ampel in der Höhe. Es leuchtet
ständig Rotlicht./

Man muss sie reparieren.

Mutter: Wer möchte da raufklettern.

Vater: Ruf den Sohn.

Mutter: Ich lasse dich nicht in diese Höhe.

Vater: Der Zug kann nur bei Grün weiterfahren. Hold den Sohn!

Mutter: Klettere allein rauf, wenn du denkst.

Vater: /unerwartet hart/ Hast du nicht gehört ?! Ruf ihn !

Mutter: /sie zuckt hochmütig mit den Schultern, aber dann
geht sie den Sohn holen./

Vater: /legt die zerbrochene Laterne hin, nimmt die leere
Tasche von der Schulter. Schaut auf die Ampel. Es
nähern sich der Sohn und die Mutter./

Sohn: /Geste zur Ampel/ Du willst, dass ich da raufkrieche ..
Mit mir kannst du da nicht rechnen. Ich vertrage die
Höhe nicht. Es dreht sich mir der Kopf.

Vater: Versuchs doch wenigstens.

Sohn: Ich weiss wie das Enden würde. Von der Hälfte möchte
ich umkehren.

Vater: Du musst an dich glauben. Du schaffst es Sonst
kommt der Zug nicht bis an unser Haus.

Mutter: Endlich wird Ruhe sein. Wir verbrennen die Hadern
die du an hast Die Laterne werfen wir auf den
Abfallplatz. Und in der Tasche wirst du Erde für die
Blumen tragen.

Vater: Nichts wird vernichtet Alles bleibt beim
Alten wenn wir nur die Ampel repariert haben.

Sohn: Wirf sie runter, Vater Ich helfe dir Wir
verscharren sie.

Vater: Und sie fällt aufs Haus Dringt durchs Dach
ein. Beschädigt vielleicht auch die Maueren.

Sohn: Sie fällt dort hin, wo nichts ist nur ein
Weizenfeld.

Mutter: Siehst du, auch er sagt, dass hier keine Gleise
sind keine Züge.

Vater: Jetzt sind keineweil die Ampel kaputt ist.
Die Züge haben kein Freizeichen.

Sohn: Alles hast du dir ausgedacht, Vater wegen dieser
Weiche.

/er sucht nach Worten/

Hast auf sie nicht vergessen Hast du sie gestellt.

/Der Vater geht ruhig zur Ampel, schaut aufs rote
Licht/.

Mutter: /hart zum Sohn/ Also warum entgleiste der Zug ?

Sohn: /nach einer Weile/ Vielleicht war es ein unglückli-
cher Zufall.

Mutter: Oder Jemand kam nach dem Vater

Sohn: Unsinn !

Mutter: und er hat die Weiche an den ursprünglichen
Platz zurückgegeben.

Sohn: /nicht überzeugend/ Wer möchte mitten in der Nacht
die Weiche stellen ? Lieber möchte er schlafen.?

Mutter: Vielleicht konnte er nicht schlafen/je suggestiver die Mutter spricht, um so unruhiger ist der Sohn.

Was, wenn im Zug jemand war, der ihn um den Schlaf gebracht hat ?

Sohn: Nahe bei der Weiche war der Vater Niemand würde sich trauen Er hätte Angst.

Mutter: Konnte er wissen, dass der Vater auf die ganze Welt vergessen würde, wenn sich der Zug nähert. Er säubert sich die Jacke, wirft sich in Pose und fletscht die Zähne, dass die im Zug nicht einmal piepen können.

Sohn: So kennen ihn nur wir.

/Die Mutter lässt den Sohn nicht aus den Augen. Der Vater tritt zu ihnen. Es ist klar, dass er sich der Ampel nur scheinbar gewidmet hat aufmerksam hat er das Gespräch von Sohn und Mutter verfolgt. Wenn er auch nicht gut hört. Die Mutter hat dafür gesorgt, dass ihm kein Wort entgeht. Sie hat laut gesprochen, manchmal hat sie sich selbst überschrien. Der Vater lenkt seine Aufmerksamkeit auf den Sohn. Der wird unter den Blicken von Vater und Mutter immer unsicherer./

Ich war in dieser Nacht zu Hause. Nirgends bin ich hingegangen.

Mutter: Kurz vorher, bevor es geschah, bist du zur Weiche gegangen.

Sohn: Hast du mich auch gesehen ?

Mutter: Ich bin dir nachgegangen.

Sohn: Ich hätte dich gesehen.

Mutter: Du hast dich nicht einmal umgesehen.

Sohn: So hätte ich dich gehört.

Mutter: Du hast nur das eigene Herz gehört wie es schlägt wie eine Glocke.

Vater: /zum Sohn/ Vielleicht ist er mir nachgegangen.

Mutter: Er ist dieⁿ ausgewichen. Er hat nur an die Weiche gedacht.

Vater: /ungläubig/. Was habt ihr Zwei Euch auf mich ausgedacht.

/zur Mutter/

Warum ziehst du den Sohn hinein ? Er weiss nicht wie man mit einer Weiche umgeht. Er hat es nie getan.

Mutter: Er konnte dich heimlich verfolgen wechenlang. Dann hätte es gelangt alle deine Bewegungen nachzumachen.

Sohn: Die Mama will, dass du das Schuldgefühl loswirst Damit du auf die Weiche und den Zug vergisst und lebst, als ob sie nie dagewesen wären

Mutter: Ich will, dass du dich schuldig bekennst.

Sohn: Also geh doch und zeige mich an. Sag ihnen, wie es war.

Mutter: Jetzt ? Nach Jahren ? Wie beweise ich ihnen ob ich die Wahrheit sage.

Sohn: Du hast einen Zeugen den Vater.

Vater: /hart/ Quatsch nicht / /zur Mutter/ Und du mach deine Sachen. Misch dich in meine Arbeit nicht ein!

/die Mutter winkt ärgerlich mit der Hand. Sie geht weg./

Ein nächstes Mal denk dir was Besseres auf mich aus. Ich falle dir nicht auf alles rein.

/Er geht zur Ampel. Erneut versucht er das rote Licht auf Grün zu schalten, aber es blinkt nur ein wenig und wieder leuchtet das rote Licht. Ratlos wendet er sich zum Sohn/.

Also, du traust dich nicht in solcheine Höhe?

/der Sohn gibt dem Vater keine Antwort./

Sag mir wenigstens, was ich machen soll.

Sohn: Mach eine Meldung auf die nächste Station.

Vater: Ich sollte allein damit fertig werden.

/Er schaut auf die Uhr/.

Ich habe noch sieben Stunden bis zur Ankunft des Zuges. Was ist, wenn mir bis dahin nichts einfällt?

Sohn: Du sagst denen im Zug, dass sie weiter fahren können.

Vater: Die Vorschriften erlauben mir es nicht

Klar steht drinnen, dass so lange Rot leuchtet , sie kein Freizeichen haben.

Sohn: Es sitzen dort nicht lauter Beschränkte, die sich auch dann an die Vorschriften halten, wenn man sich nicht nach ihnen richten kann.

Vater: Auch wenn sie sie umgehen wollten, ich lasse nicht nach Man kann nichts vernachlässigen. Wenn es ein Unglück gäbe, würde es an mir hängen bleiben.

Sohn: /fragend/ Fürchtest du dich, dass ich mit dem Zug wegfahre und Euch allen die Fersen zeige. Sonst würdest du dich nicht mit Denen aus dem Zug vereinbart haben.

Vater: Du bleibst. Sie hält dich hier fest. Du verlässt sie nicht.

Sohn: /gebrochen/. Siehst du, ich rate dir gut. Lass den Zug auch bei Rot fahren.

/Er geht weg. Der fängt nach einer Weile an auf die Ampel zu klettern. Er schaut nach unten. Höher zu klettern hat er Angst, runter zu kommen, ebenfalls. Vorsichtig, ängstlich, fängt er an sich auf die Erde runterzulassen/.

S i e b e n t e r A u f t r i t t

/Der Vater windet ein Seil. Die Mutter schaut aus dem Fenster - es erinnert an einen Ausblick aus dem Fenster. Der Sohn tritt ein.

Sohn: Es geht ihr besser.

Mutter: /hart/ Ich habe nicht nach ihr gefragt.

Sohn: Ich habe das zum Vater gesagt.

Mutter: Den interessiert das jetzt nicht Er hat Sorgen mit der Ampel.

Vater: Warum sollte es mich nicht interessieren. Im Gegenteil. Ich bin froh, dass es ihr besser geht.

Mutter: Das nächste Mal rede also nur vor dem Vater. Ich will von ihr nichts hören.

Sohn: Und ich soll dir aus den Augen gehen?.... Magst du mich nicht mehr?

Mutter: Seit dieser Nacht bist du mir gleichgültig.

Sohn: Das ist nicht wahr. Sonst hättest du damals keine Rücksicht auf mich genommen Oder war es ander? Du hast alles zusammengerechnet und es kam raus, dass es besser sein würde zu schweigen?

Mutter: Ich hätte reden sollen.

Sohn: Da hättest du auch dich nicht auslassen können. Du hast von Allem gewusst und hast es trotzdem nicht verhindert.

Mutter: Du hättest es auch so gemacht. Du hattest schon immer einen harten Schädel. Alles musste immer so sein, wie du es wolltest.

Sohn: Es hätte gereicht auf den Vater zu rufen.

Mutter: Schon damals hat er schlecht gehört.

Sohn: Er stand nahe.

Mutter: Der Zug rauschte ihm in den Ohren.

Sohn: Also warum hast du meine Hand nicht zurückgehalten?

Mutter: Bis zu letzt habe ich gedacht, dass du es nicht tust.

Sohn: Woher hast du die Gewissheit genommen?

Mutter: Im Zug war SIE.

Vater: /er greift sich an den Kopf, es überfällt ihn
Schüttelfrost/.

Mutter: Hilf dem Vater auf den Stuhl.

Sohn: / er führt den Vater zum Stuhl. Er setzt ihn hin,
damit er nicht mehr am ganzen Körper zittert, völlig
auf das konzentriert, was vor Jahren geschah. Der
Sohn tritt wieder zur Mutter/

Du wusstest, dass ich es tun würde, weil sie in dem
Zug war. Du warst ganz sicher

Mutter: Du redest so, als könntest du in mich hineinsehen.

Sohn: / es steigt in ihm eine Spannung, als wenn er erneut
diese Nacht erleben würde/.

Ruhig hast du zugesehen, wie ich zur Weiche ging
wie ich die Hand auf sie lege sie zur Erde drücke..

Mutter: Ich sah nicht, was du mit ihr gemacht hast.

Sohn: Mit einer Weiche kann man nur Eins machen - sie stellen
.... Ich habe das getan und du hast mich daran nicht
gehindert Du bist genau so schuldig wie ich.

Mutter: Da irrst du dich aber! Ich habe dich gehindert
aber du hast nicht auf mich gehört Du hast mich
weggestossen. Ich bin neben das Gleis gefallen und
bevor ich aus der Betäubung erwachte, war es zu spät.

Sohn: Du hast mich gehindert, dass ich es nicht mache? Du
bist doch aus deinem Versteck nicht herausgekrochen.

Mutter: Willst du widerlegen, was ich gesagt habe?

Sohn: Kannst du das beweisen?

/Der Vater kommt langsam wieder zu sich. Ungläubig schaut er auf den Sohn und die Mutter/.

Mutter: Sie werden mir glauben.

Sohn: Warum sollten sie dir glauben? Es gelten nur Beweise. Und die hast du nicht. So steckts du bis über beide Ohren mit mir drin.

Mutter: Glaubst du, dass du mich eintauchen kannst? Da irrst du dich. Ich komme da raus.

Sohn: Das ist nicht so gewiss. Du solltest nichts riskieren. Lieber schlage dir diese Nacht aus dem Kopf.... auch den Zug.

/Bei dem Wort Zug denkt der Vater an seine Pflicht/.

Vater: Grünes Licht Der Zug muss Grün haben.

/er geht weg/.

Mutter: Siehst du wie er sich quält? Du lässt es zu ? Warum befreist du ihn nicht.von dieser Nacht.

Sohn: Da müsste ich ihm das Gedächtnis wegnehmen.

Mutter: Willst du aus allem rausrutschen Du glaubst, ich weiss nicht, warum du so aufmerksam zu ihm bist auch zu ihr Damit dich niemand verdächtigen kann, dass du die Finger drin hattest.

Sohn: Es war ein unglücklicher Zufall!

Mutter: Und der Vater zahlt für ihn bis heute auch mit mir Jeden Tag die Kleidung vorbereiten Essen Warten bis er zurückkommt sich Reden über den Zug anhören.... über Leute in den Fenstern. Und was hast du mir dafür gegeben?

Sohn: Was wolltest du für dein Schweigen?

Mutter: Deine Achtung.

Sohn: Wolltest du mehr? Sollte ich dein Gefangener werden Auf deinen Befehl essen, schlafen, lieben. Du dachtest, dass du mich mit diesen untergeschobenen Scheiben Brot erniedrigen kannst. Das war mein Aufstand .Ich habe nicht auf deinen Befehl gegessen. Auch das Andere habe ich nach eigenen Willen getan.

Mutter: Willst du sagen, dass du mir die ganze Zeit nur etwas vorgemacht hast?

Sohn: Beim Vater war es anders.

Mutter: Du hast ihm das Leben verdorben. Du hast es ihm zur Hölle gemacht.

Sohn: Und du?

Mutter: Lass mich da raus.

Sohn: Ich kann nicht auch wenn ich wollte.

Mutter: Was ist, wenn ich damals nicht bei der Weiche war?

Sohn: Wie kannst du dann alles so genau wissen.

Mutter: Vielleicht wollte ich dich nur prüfen und du bist mir auf den Leim gegangen.

/ein Klopfen mit dem Stock an die Wand/

Mutter: Sie ruft dich.

Sohn: Sie kann warten.

/Erneut das Klopfen, diesmal stärker./

Mutter: Sie kann es nicht erwarten, bis du kommst.

Sohn: /Ein Weilchen lehnt er sich an der Stuhllehne an, geht dann hinaus./

Mutter: /ruhig nimmt sie ein Seil und macht eine Bewegung, als wenn sie Schlingen binden würde./

A c h t e s B i l d

Der Vater tritt ein. Die Mutter schaut durch das Fensterchen.

Vater: /er schaut auf den Tisch, wo er das Seil hat liegen lassen. Er ist leer./

Wo hast du es hingegeben?

Mutter: Siehst du es nicht?

/Im Zimmer ist es noch düsterer geworden. Der Vater geht zum Schalter der Notbeleuchtung. Er dreht ihn auf. Da sieht er das Seil, welches vom Metallgriff herunterhängt. Alles erinnert an eine Notbremse im Zug. Der Vater nimmt das Seil runter. Er spannt die Schlinge. Es tritt der Sohn ein. Er nimmt das Seilende und macht eine Schlinge./

Sohn: /zum Vater/ Willst du dir mit dem Seil helfen?

Auch so kommst du nicht auf die Ampel herauf.

bleib bei uns. Wenigstens einen Abend.

Vater: Und was ist mit dem Dienst?

Sohn: Du hattest die ganzen Jahre nicht einen freien Tag. Du verdienst ihn.

Vater: Ich könnte das nicht mehr drinnen sitzen und nicht auf den Zug warten Ihr solltet mit mir gehen. Ihr braucht Euch nicht einmal anzuziehen. Ich

kann mich nicht erinnern, dass zu Ostern so gutes Wetter war. Alles ist von der Sonne erwärmt.

Sohn: Sie ging unter, es wird kühler.

Vater: Es ist angenehm. Ihr werdet es nicht bereuen, dass ihr auf mich gehört habt.

Mutter: /zum Sohn/ Lass ihn! Du kannst ihn nicht ändern. Ständig wird er das Seine sagen.

Sohn: /er steckt die Hände zum Vater/ So gib mir doch wenigstens das Seil.

Vater: Ich brauche es. Ich wickle es um mich und falle nicht.

Sohn: Es verhedert sich und du bleibst in der Luft hängen. Du kannst dann weder rauf noch runter.

Mutter: /zum Sohn/ Und das sagst du so ruhig? Als wenn nichts geschehen wäre?

Sohn: Und was soll ich deiner Meinung nach noch machen?

Mutter: Er darf nicht ausser Haus! Was ist, wenn ein Unglück geschieht? Sie kommen und beginnen zu untersuchen. Sie sehen die Ampel das Glas und sie werden misstrauisch. Und wenn sie noch reinkommen würden, gleich möchte es ihnen einleuchten.

Sohn: Löwest haben sie auf den entgleisten Zug vergessen.... oder sie haben über ihn überhaupt nichts gehört.

Mutter: Wie kannst du dir so sicher sein?

Sohn: Man muss sich nicht gleich aufregen. Wir würden sie nicht hereinlassen und das draussen hat der Vater getan Es hat ihn an den Dienst erinnert an junge Jahre.

Mutter: Mach was du denkst!

Vater: /Er möchte den Moment nutzen, wo der Sohn in Gedanken versunken ist. Er versucht zu verschwinden. Aber dem Sohn entgeht es nicht und er zieht ihn zurück./

Sohn: Heute Abend spielen wir Karten, Vater. Rommy.

Vater: /lebt auf/ Lange habe ich sie nicht in der Hand gehalten. Jahrelang. /Die Hände zittern ihm unruhig/
In Karten kenne ich mich aus.

Sohn: Wir werden sehen, ob du gewinnst.

Vater: /auf einmal denkt er an seine "Pflicht"./
Erst repariere ich die Ampel. Es würde nicht lange dauern. Vielleicht ist was mit dem Filter.

Sohn: Spielen wir gleich.

Vater: Morgen Bei Tageslicht Wenns schummrig ist sehe ich nicht gut. Du könntest schwindeln.

Sohn: Die Mutter kann aufpassen.

Vater: Ich mag es nicht, wenn mir beim Spiel ein Weib kiebitzt.
/Er will weggehen. Der Sohn stellt sich ihm in den Weg./

Sohn: Das Seil, vater.

Vater: /Er versteckt das Seil hinter dem Rücken./
Ich geb's nicht.

Sohn: Dann lasse ich dich nicht fort.

Vater: Und der Dienst, ich habe Pflichten.

Sohn: Aber das heisst, ^{nicht} dass du riskieren sollst.

vater: Ich werde nicht das erste mal auf die Ampel klettern.

Mutter: Als du dich raufgetraust hast, warst du jünger
du konntest dir das erlauben.

Vater: Ihr macht euch unnötige Sorgen.

/Klopfen mit dem Stock. Aber diesmal hört es sich ganz nahe an. Alle horchen auf, aber niemand bringt den Mut auf nachzusehen, wer da klopft. Im Gegenteil, alle erstarren, als wenn sie in die Erde wachsen würden. Erneutes Klopfen. Danach hört man schlürfende Schritte, welche sich mit dem Aufstampfen eines Stockes auf der Erde ablösen. Man sieht eine Frau. Sie stützt sich auf Krücken. Sie ist mittleren Alters, durch langen Aufenthalt in dem selben Raum gezeichnet. Dem Vater überfällt Schüttelfrost. Er lässt das Seil fallen. Die Frau hebt es auf und macht eine dritte Schlinge rein. Die Mutter wendet sich ab. Der Sohn tritt zu der Frau. Will sie zum Stuhl führen. Aber die Frau stösst ihn mit der Krücke weg und macht sich selbst auf den Weg. Mit viel Lärm lässt sie sich auf den Stuhl fallen. Sie schaut sich um.

/Der Sohn geht erneut zu ihr..../

Frau: Ich komme mir wie im Zug vor Nur das Fahrkartenzwicken fehlt noch.

Sohn: Das wäre zu anstrengend für dich.

Frau: Eine Schaffnerin mit Krücken

/Sie schaut die Mutter an/

Oft hätte ich sie gebraucht

Sohn: Die Füße hatten dir nach jedem Tag weh getan.

Frau: Jemanden eins über den Rücken hauen.

/Die Mutter schüttelt sich als wenn sie mit der Krücke geschlagen worden wäre. Die Frau wendet endlich den Blick von ihr ab.

Wohin fährt der Zug?

Sohn: /Unverständlich schaut er auf sie./

Frau: Höchstwahrscheinlich nirgendwohin. Sie haben ihn abgestellt. Euch hätte man abstellen sollen, aber so musste der Zug dran glauben.

Mutter: /zum Sohn/ Sag ihr, sie soll verschwinden.

Frau: In einem richtigen Zug, darf auch eine Rauswerferin nicht fehlen.

Mutter: /möchte etwas sagen, aber überlegt es sich dann. Die Frau wendet den Blick von ihr ab./

Frau: /zum Vater/ Diesen Fahrgast dort kenne ich nicht ist es nicht dein Vater? Er hat sich verändert.

/Der Vater zittert seitdem die Frau gekommen ist, einen Fuss hat er auf dem Seil.

Geht denn Strom durch das Seil, dass er es so rüttelt?

/zum Sohn/

Halt es eine Weile, ich möchte ihn anschauen.

/Der Sohn geht gehorsam zum Vater. Vaters Schüttelfrost legt sich. Langsam dreht er den Kopf zur Frau. Die hält den Blicken des Vaters nicht stand. Sie wendet sich ab. So schnell sie kann steht sie auf. Stützt

sich dabei auf die Krücken./

Ich brauche Luft.

Sohn: Möchtest du rausgehen?

Frau: Hier kann man nicht atmen.

/Sie geht auch mit dem Sohn hinaus./

Langsam wird es d u n k l e r

P a u s e

Z w e i t e r T e i l

N e u n t e r A u f t r i t t

Alles auf der Szene ist wie vor der Pause. Der Vater steht in der Richtung, wo die Frau gesessen hat. Den Fuss hat er immernoch im Seil. Auch die Mutter hat ihren Platz nicht verändert. Es fehlen nur der Sohn und die Frau.

Mutter: /Erst jetzt macht sie die erste Bewegung./

Gib das Seil weg!

Vater: /Er besinnt sich, hebt das Seil auf, aber legt es nicht weg./

Mutter: /Als sie sieht, dass der Vater das Seil immernoch in den Händen hält/

Du wirst es so wie so nicht mehr brauchen. Sie hat dich um alle Kräfte gebracht. Du traust dich nicht in diese Höhe.

Vater: Du darfst sie nicht mehr hier reinlassen Wieder ^{würde} möchte ich Schüttelfrost bekommen Von Kopf bis Fuss.

Mutter: Wie willst du sie daran hindern? Soll ich vor ihr die Tür vernageln? Sie stellt sich vors Fenster. Soll ich es verhängen? Sie würde schreien und klopfen .

/Sie versucht gleichgültig zu scheinen./

Du musst dich an sie gewöhnen.

Vater: Sie erinnert mich an den entgleisten Zug.

Mutter: Weil sie drin war?

Vater: Hast du bemerkt wie eigenartig sie ist. Und wenn sie spricht, ist es wie schneidendes Blech. Und ihr Lachen ist wie klirrendes Glas.

Mutter: So weiche ihr doch aus!

Vater: Ich kann mich nicht vom Fleck rühren, wenn ich sie sehe. Als wenn sie mich zur Erde drückte.

Mutter: Es drückt dich die Schuld.

Vater: Ich kann nichts dafür, dass sie in dem Zug gesessenen hat Warum geschah es gerade mit dem?

Mutter: Wenn sie nicht in ihm gesessen hätte, wäre er ruhig bis in den Bahnhof gesaust.

Vater: Immer habe ich auf diesen Zug besonders gewartet.

Mutter: Weil danach dein Dienst zu Ende war?

Vater: Weil mit ihm Licht näher kam. Und wenn er vorbeifuhr, war es, als ob ich in ihm sitzen würde Alles habe ich wie bei Tage gesehen Leute Ihre Mäntel... Koffer

Mutter: Einmal hast du auch sie bemerkt Er war bei ihr.

/Der Vater erschrickt/

Ganz nahe sie berührten sich mit den Köpfen.

Vater: Es könnte sie nicht sein!

Mutter: Damals hast du was anderes gesagt.

Vater: Ich habe mich geirrt. Es waren zwei fremde Leute, die sich etwas zu-flüsterten.

Mutter: /ironisch/ Welche Heimlichkeiten können schon zwei fremde Leute haben?

Aber die waren nicht fremd Und konnten es nicht verheimlichen Oder wollten es nicht Sie vergass, dass sie zu Hause einen Mann hatte.

Vater: Diese da hat ergrautes Haar. Und der Kopf der Anderen war wie ein Weizenfeld.

Mutter: Bevor er von Alledem nicht ergraute.

Vater: Und ihre Bewegungen waren weich So dass einem Gänsehaut über den Rücken lief.

Mutter: Von den Krücken wurden sie hart.

Vater: Und die Augen glänzten ihr, wie alle Fenster des Zuges.

Mutter: Du kenntest ihr nicht in die Augen sehen Du sagtest, dass sie die Köpfe beisammen hatten.

Vater: Was ist, wenn sie auch in dem Zug sitzen würde, welcher kommt?

/er wickelt sich das Seil um die Hand/

Und sie kommt nicht zu unserem Haus, weil kein grünes Licht leuchtet.

Mutter: Machs doch an /Nach einer Weile/

Du traust dich nicht. Du kennst deine Kräfte.

Vater: /nimmt das Seil, will rausgehen. Aber bald darauf ändert^{sich} das Echo der Krücken und der schleifenden Schritte seinen Entschluss. Er wartet angestrengt, wann die Frau eintritt. Aber das Echo geht irgendwo vorbei. Es wird still. Der Vater lebt erneut auf.

Aber er bringt keinen Mut zur Tat mehr auf./

Mutter: Sie kam ohne ihn zurück Wo hat sie unseren Sohn gelassen? Vielleicht sind Beide zurückgekommen. Aber man hört den Sohn nicht bei ihr. Ihre Krücken übertönen alles.

/zum Vater der schwach zittert/

Warum hast du Angst Sie kommt nicht mehr. Und warum auch. Sie weiss, dass wir sie nicht mögen.... Sie ist ein Unheil für dieses Haus.

Vater: Wenn ich nicht immer Schüttelfrost bei ihr bekommen würde, könnte sie tagelang da sitzen bleiben.

Mutter: Und wer möchte sie anschauen? Ich bin auf sie nicht neugierig.

Soll sie doch dort bleiben.

Morgen schicke ich ihr mehr Essen. Wenn sie sich richtig anisst kann sie dann nicht mehr im Haus herumrumoren.

/Auf einmal wird das Haus von blinkendem grünen Licht erhellt. Aber nur für einen Augenblick. Dann erlöscht es, aber nach einer Weile blinkt es wieder auf./

Vater: Ich wusste, dass sich der Sohn daran macht.

Mutter: Ich habe mich nicht geirrt. Sie ist ohne ihn zurückgekommen.

Vater: /will rausgehen, aber die Mutter hält ihn zurück/

Mutter: Ich gehe.

Vater: Vielleicht braucht er meine Hilfe.

Mutter: Du möchtest ihn nur aufschrecken, Lass das, ich mach das schon.

/geht hinaus./

Gleich danach hört man erneut im Hause das Klopfen der Krücken und abwechselnd schleifende Schritte. Bei jedem Aufschlagen der Krücken wird im Raum grünes Licht sichtbar./

Z e h n t e r A u f t r i t t

Das grüne Licht verschwindet wieder. Der Vater krümmt sich unter einem Metalgriff, der an eine Notbremse erinnert. Er will sie ziehen, aber der Schüttelfrost hindert ihn daran. Die Frau geht zu ihm. Eine Weile schaut sie zu, wie der Schüttelfrost Macht über ihn ergriffen hat. Dann streckt sie langsam die Hand zum Vater aus. Der weicht ihr aus. Zum Schluss erreicht ihn trotzdem die Hand. Unerwartet sanft und zärtlich. Der Schüttelfrost vergeht.

Vater: Warum bist du gekommen?

Frau: Haben sie Angst vor mir?

Vater: Geh zurück.

Frau: Ich kann nicht.

Vater: Hier störst du.

Frau: Ich setzte mich irgendwo in eine Ecke. Sie werden nicht einmal bemerken, dass ich hier bin.

Vater: Kannst du nicht ruhig sein.

Frau: Haben sie Angst, dass ich sie erpressen werde? Was könnte ich denn so ihrer Meinung nach wollen? Dieses

Diese Haus? Es ist tot. Geld? Das, was ich brauche, kaufe ich nicht dafür. Ihren Sohn? Der ist vielleicht ein grösserer Krüppel als ich.

Vater: Was suchst du denn da? Geh weg!

/er macht eine scheuchende Bewegung wie vor einem Gespenst./

Frau: Ich bin kein Gespenst. Ich bin lebendig Auch wenn mir die Beine längst erstarrten und die Seele der Zug zerquetscht hat Fassen sie mich an, wenn sie nicht glauben, dass ich aus dieser Welt komme.

Vater: /Er weicht vor der Frau zurück./

Frau: Es langt die Fingerspitze anzulegen und sie versprühen ein Zittern.

/Sie will Vaters Hand fassen, sie sich an sich legen. Aber der Vater stösst sie heftig weg und schlingt das Seil um seine Finger./

Alle eckeln sich vor mir. Auch ich selber.

Vater: Du hättest in deinem Zimmer bleiben sollen.

Frau: Ich gehe dorthin zurück Gleich wenn ich das mache, was ich muss.

Vater: Du kannst uns nichts mehr antunNur mit dem Anblick auf dich.

Frau: Selbst könnt ihr dafür, dass ihr mich anschauen müsst.

Vater: Du hättest weggehen sollen, solange noch Zeit war.

Frau : Ihr wolltet, dass ich bei euch bleibe. Lieber habt ihr mich um meine Beine gebracht, nur damit ich nirgends hinkann.

Vater: Ich wollte, dass du gehst Deshalb habe ich dem Sohn das über den Zug erzählt.

Frau: Ihr habt gut gewusst, was er dann tut dass er auch dem Letzten nicht ausweicht, damit er mich sehen kann damit ich ständig unter seinen Augen bin.

Vater: /ausweichend/ Tagelang warst du allein. Alles ist verworren in deinem Kopf.

Frau: Das Gehirn ist das Einzige was mir nicht versagt hat. Alles hat mir in diesen Jahren den Dienst versagt, aber das Gehirn nicht. Vielleicht wäre es besser, wenn es umgekehrt wäre aber ihnen ist es recht das Gehirn zermattert sich, was der Körper alles nicht mehr kann.

Vater: Ich sage meiner Frau, dass sie dir ab morgen an mehr Brot schicken soll Vielleicht plagt dich der Hunger, weil du gekommen bist.

Frau: Ich esse nicht einmal das, was sie mir gibt. Ich zerbrösle es den Vögeln auf dem Fensterrahmen ... und warte darauf bis sie herfliegen. Ich erwarte für das Brot wenigstens ihr Piepen. Sie sind Ausbeuter! Sie stopfen sich voll mit Brot und fliegen fort.

Vater: Du fütterst die Vögel, weil dir unser Brot nicht schmeckt.

Frau: Wollen sie mich so schnell als möglich mesten. So

vollgestopft werde ich keine Lust mehr haben mich zu bewegen und vorallem werde ich nicht daran denken aus dem Zimmer zu gehen. Angst würde mich befallen, dass die Krücken unter dem Druck eines solchen Gewichtes zerbrechen.

Vater: Ich will dich nicht mehr anhören! Geh schon!

Frau: Mit ihnen kann ich mich nicht unterhalten. Jedes Wort ist überflüssig. Sie hören nur auf sich selbst.

Vater: Du hältst mich auf. Und ich habe keine Zeit übrig. Ich sollte schon längst im Dienst sein.

Frau: Sie dienen nur sich selbst Die ganzen Jahre lang. Sie suchen Erleichterung. Sie machen alles, damit sie ihr Gewissen nicht drückt. Sie wollen es beruhigen.

Vater: Wieder überfällt mich Schüttelfrost. Verschwinde!
/Er dreht das Seil in der Hand./
Oder soll ich dich jagen?

Frau: Sie haben keinen Schüttelfrost mehr Schauen sie auf die Hände sie zittern nicht mehr.

Vater: In einer Weile zittern sie wieder Nichts kann ich mehr halten. Alles fällt runter irgendwo kugelt es hin, und ihr werdet es vergeblich suchen.

Frau: / zu den sich näherkommenden Schritten./
Ich warte auf sie.

Vater: Was willst du mit ihnen?

Frau: Wir werden uns unterhalten.

Vater: Ihr werdet euch streiten.

Frau: Es dauert nicht lange.

Vater: Ich möchte, dass hier Ruhe sein wird.

Frau: Hier? Sie vergassen, wie sie aussieht.

Vater: Ich erlaube nicht

Frau: Jahrelang wartet niemand auf ihre Erlaubnis. Jeder macht was er will.

/Mutter und Sohn treten ein./

Seit ihr überrascht?!

Mutter: Was willst du?!

Frau: Mit euch sprechen.

Mutter: Wir haben uns schon alles gesagt.

Frau: Nur du hast dich rausgeredet Ich nicht.

Mutter: /zum Sohn/ Führe sie raus!

Sohn: /unentschlossen tritt er zur Frau./

Frau: /zum Sohn/ Willst du mich wegschieben? Du hebst mich nicht hoch ich rate dir nicht, das zu versuchen. Du könntest platzen. Wie eine Seifenblase, die einen Strohhalm hinter sich herzieht.

Sohn: / er versucht die Frau im Guten wegzuführen/ Es ist schon spät. Um diese Zeit bist du längst im Bett.

Frau: Und höre die Fliegen, die mir um das Ohr sausen Ich verzichte drauf heute werde ich euch anhören.

Mutter: Wenn du was zu Hören hast.

Frau: Du kannst den Mund nicht halten. Ein Wörtchen von mir genügt und du legst los wie eine Maschine, wenn man sie anstösst.

Mutter: Sag ihr sie soll die Klappe halten.

Frau: Siehst du, du sprichst sogar mit mir /eine Geste zum Sohn/ Wenn auch über ihn.

Vater: /fasst die Hand der Mutter, welche wieder auf die Frau losgehen will./

Ruhe! Wegen euch höre ich nicht den Sohn.

Mutter: /fährt auf/ Er sagt doch nichts.

Vater: /geht zum Sohn./ Schon wieder leuchtet nicht Grün.

Sohn: Die Ampel ist kaputt gegangen.

Vater: Hast du sie repariert?

Sohn: Ich habe es nicht einmal versucht.

Vater: Ein Weilchen hat sie aufgeblinkt.

~~Vater:~~ Aber nur ein Weilchen Dann habe ich schon Sohn: unnötig die Taste gedrückt.

Vater: Du sollst es noch einmal probieren.

Mutter: Er hat andere Arbeit. Dida muss er wegbringen.

Frau: Er w^urd nur das machen, was ich will.

Mutter: Du irrst dich Es langt dir die Krücken wegzunehmen.

Frau: / sie drückt sie an sich./ Ich kann kriechen um Eure Beine herum an der Wand entlang bis nach draussen.

Mutter: Und wohin? Du kommst nicht einmal bis zum Weizenfeld Und wenn du es versuchen würdest, möchtest du draufzahlen Wer würde dich am Boden sehen? die erste Maschine möchte dich zerquetschen weil du ihr nicht ausweichen

könntest Und es wäre diesmal deine Schuld.

Frau: Auch damals waren sie nicht schuldig.

Sohn: /zur Frau/ Beruhige dich.

Frau: Sie können nicht dafür, dass der Zug entgleist ist.

Vater: Wo habe ich meine Laterne? Ich muss dem Zug entgegen-
gehen.

Mutter: Wozu brauchst du sie. Sie ist zerbrochen. Du kannst
mit ihr nicht leuchten.

Vater: Ich gebe eine Taschenlampe rein.

Mutter: Wenn du eine Taschenlampe hast, brauchst du keine
Laterne.

Vater: Aber die Vorschrift sagt, dass das Licht aus der
Laterne herauskommen muss.

Mutter: /schreit/ Du redest ihr ständig rein!

Vater: Wem?

Mutter: /Gebärde zur Frau/ Ihr!

Vater: Sie sagt doch nichts.

Mutter: Wie kann sie, wenn du nicht aufhörst.

/zur Frau/

Du sagtest etwas über den Zug.

Frau: Warum schreist du immer auf ihn.

Mutter: Damit ich höre wie das mit dem Zug war.

Frau: /ruhig/ Er entgleiste.

Mutter: /drängt/ Das wissen wir auch ohne dich Du hast
über Schuldige gesprochen.

Frau: Ich habe gesagt, dass ihr nicht dafür könnt.

Sehn: /geht zur Frau/ Jetzt solltest du wirklich gehen.
Heute war es schon zu viel für dich.

Frau: Die Zunge im Mund zu bewegen kann ich noch.

Mutter: /zum Sehn/ Warum unterbrichst du sie? Dann
weiss sie nicht, wo sie aufgehört hat.

Frau: dass der Zug entgleiste.

Mutter: Dort hast du angefangen. Was war weiter.

Frau: Ich weiss nicht. Ich kann mich an nichts erinnern.
Es genügte ein heftiger Aufprall und es blieb nur
Dunkelheit.

Vater: Wo habe ich die Uhr?

Mutter: /verliert das Interess an der Frau/
Wozu brachst du sie?

Vater: Ich weiss nicht, wieviel Zeit mir noch übrigbleibt.

Sohn: /geht zum Vater. Wickelt das Seil von seiner Hand,
man sieht die Uhr./
Nicht ganze drei Stunden.

Vater: /es erfasst ihn Panik/ und Grün leuchtet nicht
In drei Stunden schaffe ich nichts.

Frau: Sie müssen sich keine Sorgen darüber machen und
vergessen sie auf den entgleisten Zug Sie waren
nicht schuldig.

Mutter: Wie kannst du das behaupten? Du sagtest, dass du
dich an nichts erinnern kannst.

Frau: Oder wolltest du nur hören, was am Schluss war
Aber alles war am Anfang.

Mutter: /zum Sohn/ Führ sie weg Sie ist wirklich müde.

Frau: Morgens bin ich auch nicht frischer.

Mutter: Warum redest du solchen Unsinn? Alles kann nicht am Anfang enden.

Frau: Gib zu, dass alles zu Ende ging, als der Zug losfuhr.

Vater: /tritt zur Frau und zeigt auf die Uhr/ Er konnte nicht losfahren. Bis zur Abfahrt hat er noch drei Minuten. Er fährt gerade auf den fünften Bahnsteig, Gleis 9 ein.

Mutter: Er fuhr los

Vater: Er steht! Sie können ihn nicht abfertigen, wann sie wollen. Auch mich kannst du nicht um drei Minuten bringen. Ich habe so wie so schon wenig Zeit Zwei Stunden und 30 Minuten.

Mutter: Warum bist du nicht wenigstens ein Weilchen ruhig?

Vater: Soll ich zulassen, dass die Züge so fahren wie sie wollen? Die Abfahrten müssen eingehalten werden. Weisst du was alles in drei Minuten geschehen kann?

Sohn: /tritt zum Vater, streckt ihm seine Hand mit der Uhr vor die Augen./

Nichts mehr. Sie sind gerade abgelaufen und der Zug fuhr ab.

/Der Vater geht ärgerlich zur Seite./

Mutter: /zur Frau/ Hörst du? Er fuhr ab. Was war weiter?

Frau: Ich erinnere mich nur an ein süßes Schwindelgefühl. Ich schwebte durch Wagone ich sah nichts hörte nichts.

Mutter: So, wie kannst du also über den Schuldigen sprechen, wenn dein Gedächtnis ausgesetzt hat?

Frau: Für eine Weile ist es zurückgekommen Als ich mich an der Endstation zum Zugführer setzte

Vater: Dort darfst du nicht! Die Schaffnerin soll unter den Fahrgästen sein, nicht beim Zugführer.

Frau: Er hat das auch gesagt er schrie und dann kam die Weiche.

/Der Vater warf inzwischen das Seil über den Griff. Heftig zieht er dran. Die Wand mit dem Fenster stürzt ein. Das blinkende Licht des nähersausenden Zuges dringt jetzt durch den ganzen Raum. Schneidende Geräusche von demoliertem Blech, Klirren von Glas.

E l f t e r A u f t r i t t

Der Raum erinnert nur noch teilweise an einen Zug. Es könnte auch die Wohnung der Familie vor Jahren sein - so als wenn alles zum Anfang zurückkehrte. Der Vater hockt auf einem der Sessel. Die Mutter räumt die Mauerreste weg.

Mutter: /zum Sohn/ Wie geht es ihr?

Sohn: Immer gleich.

Mutter: Geht es ihr nicht besser?

Sohn: Sie stöhnt wie vorher.

Mutter: Sie hatte einen schweren Tag.

Sohn: Sie muss sich an alles erneut gewöhnen An die Luft und an die Menschen.

Mutter: Du sprichst über Menschen und schaust dabei mich an.

Sohn: /er wendet den Blick von der Mutter ab./ Wir Beide

werden mit ihr am häufigsten zusammen sein.

Mutter: Ich gehe nicht zu euch.

Sohn: Für Einen ist es zu viel.

Mutter: Jedesmal, wenn ich zu euch käme, würde Ärger über sie kommen. Ich rege sie auf Ich brauche nicht mal was zu sagen.

Sohn: Das scheint dieⁿ nur so.

Mutter: Ihre Gusche zuckt und die Augen blitzen.

Sohn: Tagelang schaut sie auf eine Stelle. Und gar nichts ist dort Jedenfalls ich sehe nichts.

Mutter: Sie war immer ein Sonderling.

/Der Vater murmelt etwas - wie im Halbschlaf./

Sohn: Solltest du ihn nicht wecken?

Mutter: Er schläft nicht. Er ist gewöhnt erst vor Mitternacht einzuschlafen.

Sohn: Und warum gehst du dich nicht hinlegen?

Mutter: Ich könnte so wie so nicht einschlafen.

/es ertönt Musik - herrlich reine./

Sag ihr, dass sie es ausmachen soll.

Sohn: /fasziniert durch die Musik./ Es ist ihre einzige Freude.

Mutter: Sie soll sie sich auf ein anderes Mal aufheben. In der Osterwoche soll Ruhe sein.

Sohn: Morgen wird sie schon nicht mehr spielen.

Mutter: Auch heute nicht. Richtet ihr das aus.

Sohn: Bis ich zu ihr komme, ist sie aus.

Mutter: Du solltest sie Mores lehren Sie weiss nicht was sich gehört.

Sohn: Fängst du wieder an?

Mutter: Ich?! Sie! Warum provoziert sie? Gib ihr nach, wenn du glaubst. Aber ich werde nicht das Dienstmädchen für sie spielen.

Vater: /erneut murmelt er./

Sohn: /zum Vater/ Scheint er dir nicht eigenartig?

Mutter: Seit der Zug entgleiste, ist er gleich. Es ist nicht besser und nicht schlechter.

Sohn: /er geht zum Vater. Die Musik wird leiser./
Quält dich was, Vater?

Vater: /er schaut den Sohn an/ Wieviel Zeit bleibt mir bis Mitternacht?

Sohn: /schaut auf Vaters Ar^mbanduhr/ Nicht eine Stunde
Denkst du immernoch an den Zug?

Vater: Er hat schon mehr als die Hälfte der Fahrt hinter sich Manchmal scheint es mir, als wenn auch sie in ihm fährt.

Sohn: Sie ist in ihrem Zimmer.

Vater: Ich weiss. Sie hörte Musik Die ganze Zeit die selbe als wenn sie ^{er} ~~wenn~~ ^{sie} ~~an~~ jemanden erinnern würde.

Mutter: /hart/ Zerschlag ihr diese Platte.

Sohn: Glaubst du, dass das hilft? Sie möchte anfangen zu singen Man sollte sie nicht beachten. Einmal wird es ihr überdrüssig.

/Der Vater steht auf. Er geht zu dem Platz, wo das zusammengerollte Seil liegt. Eine Weile steht er ungeschlüssig da - so, als ob er es aufheben wollte. Bevor er es aber tut, hört man schleifende Schritte, welche sich mit klopfenden Geräuschen der Krücken abwechseln.

Der Vater wird aufmerksam./

Mutter: Wieder geistert sie herum -.... Manchmal kann ich wegen ihr die ganze Nacht kein Auge zu machen Klopf klopf klopf!

Erst gegen Morgen wirds still. Aber da muss ich aufstehn und sie schnarcht den ganzen Tag.

Sohn: Sie vertauscht die Nacht mit dem Tag.

Mutter: Für sie ist es egal, ob es Nacht oder Tag ist. Auch wenn sie nichts von ihnen hat.

Sohn: Jetzt bist du zornig Es zuckt dein Mundwerk und die Augen funkeln.

/Der Vater hebt langsam das Seil auf. Er wickelt es um den Ellbogen in eine geordnete mehrschichtige Schlinge./

Vater: Welcher Tag ist heute.

Mutter: Du fragst so, als ^{ob} wenn du es nicht wüsstest.

Sohn: Mittwoch oder Donnerstag.

Vater: Ich muss das genau wissen.

Mutter: Donnerstag.

Vater: Eine Weile hatte ich Angst, dass ich mich geirrt habe.

Mutter: Gekreuzigt wird man von jeher am Donnerstag.

Vater: Bring mir meine Kleider.

Mutter: Langen die nicht die Eisenbahnerkleider?

Vater: Ich ziehe mir das Beste an, was ich habe.

Mutter: Damit du es dir schmutzig machst?

Vater: Ich werde in der Höhe schweben. Ich werde die Erde nicht einmal berühren.

Mutter: /zum Sohn/ Gib ihm den grünen Anzug. Es fällt mir nicht ein in der Nacht im Haus wegen seinen Launen rumzuirren.

/Der Sohn reicht dem Vater ein weisses Hemd und den grünen Anzug - eine Krawatte rutscht von ihm runter. Der Vater fängt sich an langsam anzuziehen./
Gib ihm auch die Krawatte!

Vater: Die werde ich nicht brauchen.

Mutter: Zum Anzug gehört eine Krawatte.

Vater: Ich gebe mir einen schöneren Schmuck um den Hals.

Mutter: /zum Sohn/ Es wird von Tag zu Tag schlimmer.

/zum Vater/ Wann wird schon endlich in diesem Hause Ruhe herrschen?!

Vater: Noch in dieser Nacht.

Mutter: Man kann dieⁿ kein Wort glauben.

Vater: Das wirst du / Er nimmt das Seil und geht weg./

Mutter: Du machst dir den ganzen Anzug von dem Seil schmutzig.

/Der Vater geht weg/

Sohn: Sollte ich ihm nicht nachgehen?

Mutter: Er verirrt sich nicht. Geh dich hinlegen.

Sohn: Ich warte statt dir auf ihn.

Mutter: Geh nur. Ich könnte so wie so nicht einschlafen.

Sohn: / Geht weg, kehrt aber sofort wieder zurück./

Mutter: Wolltest du noch was?

Sohn: Warum wollte der Vater den besten Anzug?

Mutter: Vielleicht bildet er sich ein, dass alle aus dem Zug auf ihn schauen.

Sohn: Aus welchem Zug?

Mutter: Das weiss nur er.

Sohn: /Unverständlich schüttelt er den Kopf und geht weg.
Die Mutter rollt Vaters Eisenbahnerkleidung zusammen
und wirft sie dahin, wo sein Feiertagsgewand war./

Z w ö l f t e r A u f t r i t t

In der Dunkelheit ertönen die Schreie der Mutter.

Mutter: Schlaf nicht! Steh auf!

Sohn/ : /Verschlafen/ Schrei nicht. Ich bin noch nicht dazu-
gekommen mich hinzulegen.

Mutter: Wo trödelst du herum?! Beeil dich!

/Die Szene wird angeleuchtet. Es kommt die Mutter,
hinter ihr der Sohn./

Mutter: Geh schauen, was mit ihm ist!

Sohn: Vor einer Weile wolltest du was anderes.

Mutter: Das war vor einer Weile. Aber jetzt habe ich Angst
bekommen.

Sohn: Wo soll ich ihn suchen?

Mutter: Zur Sicherheit schau überall nach Nur steh hier
nicht herum!

/Der Sohn geht weg/

Mutter: /Sie nimmt den Eisenbahneranzug den sie vor einer
Weile weggeworfen hatte. Sie glättet die Hose, hängt
sie über den Stuhl. Mit der Jacke macht sie das selbe.
Sie nimmt die zerbrochene Laterne. Es ertönt harmo-
nische Musik. Sie verdeckt alles auch die schlei-
chenden Schritte und das Klopfen der Krücken von der
Frau. Auf einmal steht sie neben der Mutter.
Nach einer Weile spielt die Platte zu Ende, die Musik
verstummt.

Mutter: /Sie schaut erstaunt auf die Frau/ Du gehst wie ein Geist. Ich habe dich nicht kommen hören.

Frau: Was ist geschehen?

Mutter: /Sie täuscht Unverständlichkeit vor/
Was hätte schon geschehen sollen?

Frau: Nur so würdest du ihn in der Nacht nicht rufen.

Mutter: Hat dich mein Schreien geweckt?

Frau: Ich habe nicht geschlafen ich schlafe auch nicht ein, solange du nicht sagst, was hier los ist.

Mutter: Was kann hier schon geschehen.

/sie bemerkt den unnachgiebigen Blick der Frau/
Der Vater ist noch nicht zu Hause.

Frau: /Eine Geste zum Stuhl mit Vaters Kleidern/
Aber er hat doch alles hier.

Mutter: Er ist in Feiertagskleidern gegangen.

Frau: Mitter in der Nacht?

Mutter: Auch ich habe mich darüber gewundert.

Frau: Kam es dir nicht verdächtig vor?

Mutter: Deshalb habe ich ihm den Sohn nachgeschickt.

Frau: /Nach einer Weile./ Vielleicht ist er von uns weggegangen.

Mutter: Ohne uns hätte er es nicht getan.

/Es blinkt rotes und danach grünes Licht auf./

Mutter: /schüttelt mit dem Kopf/ Er hat sie repariert

Hm

/ Sie bringt Vaters Schlafplatz in Ordnung./

Er kommt abgespannt nach Hause Vor Müdigkeit wird er sich nicht einmal bewegen können.

/Der Raum wird vom vorbeisausem Zug erfüllt, es blinken seine Lichter. Aber der Zug fährt fast geräuschlos vorbei. Auch die Bewegung der Lichter ähnelt eher einem Traum als der Wirklichkeit./

/Die Mutter schaut auf die Uhr./

Mutter: Er fährt pünktlich. Nicht eine Minute hat er sich verspätet.

/Der Zug ist vorübergefahren, aber sein Licht blieb./

Frau: Sie sollten schon zurück sein.

Mutter: Sie kommen erst, wenn der Zug verschwindet.

Frau: Er ist nur so leicht bekleidet rausgelaufen.

Mutter: Es friert nicht. Zu Ostern wird es immer wärmer.

/Es kommt ihr die Krawatte in die Hand, welche von Vaters Anzug heruntergerutscht ist, als ihn der Sohn hertrug. Die Mutter legt sie mechanisch zur Laterne.

Frau: Du solltest ihnen nachgehen.

Mutter: Ich gehe nicht gern allein in der Dunkelheit.

/Auch ihre Unruhe wächst./

Sohn: /läuft herein/ Ist er schon zu Hause?

Mutter: Warst du nicht mit ihm?

Sohn: Ich habe ihn nirgendwo gesehen. Und alles habe ich rundherum abgesucht.

Mutter: Er wird bei der Ampel sein.

Sohn: Auch dort war ich.

Mutter: Was ist, wenn du nicht richtig geschaut hast?

Geh noch mal hin.

Sohn: Vielleicht hat er Angst runterzukommen.

Mutter: Du hilfst ihm.

Sohn: Glaubst du, dass er die Angst verliert, wenn er mich sieht?

Mutter: /sie schiebt den Sohn weg./ Geh schon! Lass ihn in dieser Höhe nicht allein.

Sohn: /geht weg/

Frau: /steht vom Stuhl auf/ Ich gehe ihnen nach.

Mutter: Bist du verrückt?! Du würdest ihnen so wie so nichts nützen.

Frau: Ich kann hier nicht mit gefalteten Händen herumsitzen.

Mutter: /drückt die Frau auf den Stuhl zurück/

Ich sage nichts, wenn du bei Tage rausgehst

Aber im Dunkeln lasse ich dich nicht.

Frau: Du kannst mich nicht gegen meinen Willen festhalten.

Mutter: In einer Weile hast du sie hier.

Frau: Du ~~er~~laubst das selber nicht Auch du fürchtest dich Du hast eine schlimme Ahnung.

Mutter: Ich bin müde und denke an Schlaf.

Frau: Du bist erregt und es zittert dir die Stimme.

Mutter: Sei wenigstens eine Weile ruhig!

Frau: Fürchtest du die Wahrheit zu hören!

Mutter: /Sie bedeckt sich das Gesicht./

Frau: /Sie besinnt sich, beruhigt die Mutter./

Vielleicht haben wir uns unnötig erschreckt
Nichts ist geschehen. Die Beiden stehen sich gegenüber und reden über Züge den Dienst haben ganz vergessen, dass wir hier auf sie warten.

/Bei den Frauen bleibt der Sohn stehen./

Lange haben sie nicht so gut miteinander gesprochen.
Es ist ihnen egal, dass es Nacht ist Sie denken nicht an die Zeit.

Mutter: /Sie sieht als Erste den Sohn. Geht zu ihm./

Kommt er schon nicht mehr?

Sohn: /nach einer Weile schüttelt er mit dem Kopf./

Mutter: /Auf einmal sinkt sie in sich zusammen, sie scheint klein und machtlos./

Frau: Wieso kommt er nicht?

Sohn: Nur so Er kann nicht.

Frau: Er ist von der Höhe heruntergefallen und hat sich was gebrochen.

Sohn: Er wollte nicht von ihr zurück. Er hält sich in der Luft.

Mutter: Hält ihn das Seil?

Sohn: Die Schlinge.

Mutter: Aber warum? Warum hat er das getan?

Sohn: Damit alle Züge Grün haben.

Mutter: Was gehen mich die Züge an! Sollen sie stehen oder fahren Mir ist es egal.

Sohn: Aber ihm wars nicht Ein Eisenbahner denkt anders.

/Die Mutter wirft eilig Vaters Eisenbahnerjacke über sich. Nimmt eine Kerze, zündet sie an, gibt sie in die Laterne. Geht hinaus./

Ich gehe ihr nach.

Frau: Lass mich nicht allein.

Sohn: Sie ist auch allein Mehr als du.

Frau: Sie hat ihn.

Sohn: Sie kommt nicht an ihn heran.

Frau: Sie kann zu ihm raufklettern.

Sohn: Sie hat keinen Mut Auch ich hatte ihn nicht....
ich bin um den Mast herumgegangen habe nach oben geschaut aber dem Vater nachgehen, habe ich mich nicht getraut.

Frau: Und du hast gesunde Beine. Aber ich Mir möchte auch der Mut nicht helfen.

Sohn: /Er nimmt Vaters Eisenbahnerhose und schaut sie sich an. Wie klein er war.

Frau: Alte Leute wachsen in die Erde.

Sohn: Aber er nicht Er hat sie nicht berührt
Er schwebte in der Höhe.

Frau: Wer weiss, was sie bei ihm macht? Vielleicht betet sie.

Sohn: Sie kennt kein Gebet.

Frau: Vielleicht kann man mit einem Toten auch anders reden.

Sohn: Er hört so wie so nichts Aber den Zug vor Mitternacht hat er vielleicht gesehen.

Frau: Auch ich möchte noch einmal alles aus der Höhe
sehen.

Sohn: Da müsstest du dich in einen Vogel verwandeln.

Frau: / Sie legt die Krücken an ihren Rücken./
Mit hölzernen Flügeln / als ob sie fliegen würde.
Eine Krücke fällt ihr herunter. Eine Weile ist sie
hilflos. Bis ihr der Sohn die heruntergefallene
Krücke reicht. In dem Moment kommt der Frau das
grüne Licht zu Hilfe. Alles wird intensiv erleuchtet.
Es flimmert. Es entsteht die Illusion, dass die Frau
fliegt - bei dieser reinigenden wunderbar herrlichen
Musik./